

Rolf Hille (Hrsg.)

Vom Islam herausgefordert

Systematische und praktische Antworten
evangelikaler Theologie

Bericht von der
14. Theologischen Studienkonferenz
des Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT)
im September 2007
in Bad Blankenburg

SCM R.BROCKHAUS, WITTEN
BRUNNEN VERLAG GIESSEN

Die Theologische Verlagsgemeinschaft (TVG)
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage SCM R.Brockhaus, Witten
und Brunnen Gießen.

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten finden sich im Internet
über <http://www.d-nb.de/>

© 2009 SCM R.Brockhaus
im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten
Umschlag: Johannes Käser, Witten
Druck: Bercker Graphischer Betrieb, Kevelaer
ISBN 978-3-417-29554-2 (SCM R.Brockhaus)
ISBN 978-3-7655-9554-7 (Brunnen)
Bestell-Nr. 229.554

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Rolf Hille	
„Ungleiche Geschwister“ – die biblische und koranische Offenbarung....	9
Christine Schirmmacher	
Das Verhältnis von Schöpfer und Geschöpf.	
Die Einsheit Allahs im Islam im Vergleich von biblischen und koranischen Texten	23
Heiko Wenzel	
Der Untergang der nordafrikanischen Christenheit durch den Islam. Ursachen und Konsequenzen.....	49
Bernd Brandl	
Christliche Mission und Kirche in islamischen Ländern	75
Paul Murdoch	
Die Scharia als Heilsweg des Gesetzes in Auseinandersetzung mit der paulinischen Rechtfertigungslehre	97
Eberhard Troeger	
Christologie und Trinität in Auseinandersetzung mit dem Islam	105
Johannes Triebel	
Der Ibrahim des Islam – eine hermeneutische Anfrage an die Abrahamische Ökumene	117
Hanna N. Josua	
Menschenrechte und Islam – ist der „Kampf der Kulturen“ vorprogrammiert?	133
Rolf Hille	
Bibelarbeiten	145
Volker Gäckle	
Autoren	167

Vorwort

Der amerikanische Politikberater und Autor Francis Fukuyama spekulierte nach dem Fall der Berliner Mauer bereits über das „Ende der Geschichte“. Er dachte gemeinsam mit vielen Zeitgenossen, dass mit dem Ende des Kalten Krieges auch die Konfrontationen auf internationaler Ebene zu Ende seien. Doch sehr rasch erwiesen sich derartige Hoffnungen als Illusion. Spätestens mit den Terroranschlägen vom 11. September 2001 auf New York und Washington wurde deutlich, dass die Weltreligion des Islam eine neue, ganz andersartige Herausforderung der westlichen Welt darstellt. Im Grunde handelt es sich allerdings um das öffentliche Wiederaufleben eines Konfliktes, der mit der Entstehung des Islam im 7. Jahrhundert begonnen hat.

Der Arbeitskreis für evangelikale Theologie hat bei seiner 14. Studentagung den Islam zum Thema gemacht, um diese Weltreligion durch Vorträge und Seminare wenigstens in einigen wesentlichen Aspekten differenziert zu analysieren. Der Islam stellt ein vielschichtiges, soziales und politisches System dar, das entsprechend seiner geographischen Verbreitung kulturell recht unterschiedliche Lebensformen entwickelt hat. Das Verhältnis seitens des Islam zu den christlichen Kirchen reicht von toleranter Koexistenz bis hin zu offener Verfolgung. Bedacht werden muß vor allem die höchst unterschiedliche Behandlung von Christen in Ländern mit islamischer Rechtsordnung und einer relativ offenen Dialogbereitschaft in Staaten mit christlicher Bevölkerungsmehrheit.

Aus dem vorliegenden Berichtsband wird deutlich, dass der AfeT den Schwerpunkt seiner Diskussion auf einige zentrale theologische Fragen hinsichtlich des Islam konzentriert hat. Der Koran greift eine Fülle von alt- und neutestamentlichen Überlieferungen auf und fügt sie in die Botschaft des Propheten Mohammed ein. Dadurch werden biblische Inhalte wesentlich verändert und islamisiert. Im Gespräch mit den Muslimen werden diese Gemeinsamkeiten der Tradition, die grundlegend umgeformt sind, sowohl zu Anknüpfungspunkten als auch zu Kontroversen. Das islamische Konzept der drei Buchreligionen Judentum, Christentum und Islam bewirkt beides: ein spezielles Verhältnis der Nähe und markiert doch gleichzeitig scharfe Gegensätze. Am profiliertesten zeigen sich die Widersprüche in der Deutung Jesu einerseits als koranischer Prophet und andererseits als Sohn Gottes, der in einzigartiger Weise die Welt mit Gott versöhnt hat und einen umfassenden Wahrheitsanspruch erhebt. Dass die Voraussetzung des Monotheismus nur scheinbar die Religionen eint, wird aus dem Streit um die christliche Trinitätslehre deutlich, die eine innere Konsequenz der Christologie des Neuen Testaments darstellt.

Auf dem Hintergrund dieser Fragestellungen werden dann die praktischen Themen der Mission und des interreligiösen Dialogs sowie der Menschenrechte erörtert.

Der AfeT möchte mit diesem Tagungsbericht die virulente Diskussion um den Islam weiter anregen und vertiefen und hofft, dass Fachtheologen, Islamexperten und interessierte Laien durch die hier publizierten Beiträge genuin evangelikale Positionen kennen- und verstehen lernen.

Tübingen, im Juli 2009

Rolf Hille

1. Ungleiche Geschwister – die biblische und koranische Offenbarung

Dr. Christine Schirmacher

Der Islam ist eine klassische „Buchreligion“, in der der Koran als Träger der Offenbarung für die Darstellung des Handelns und Willens Gottes¹ eine zentrale Rolle spielt. Zwar ist auch im Christentum die heilige Schrift zentraler Offenbarungsvermittler, Höhepunkt und Ziel aller göttlichen Offenbarung ist jedoch keine Schrift, sondern Jesus Christus selbst, das von Gott den Menschen gesandte „Wort“ Gottes (1. Johannes 1).

Wenn es um die Offenbarung im Islam geht, ist nicht nur der Koran Thema, sondern auch die islamische Überlieferung (arab. hadith) und – zu einem gewissen Maß – auch die Geschichte und die Person Muhammads. Nur wer alle drei Aspekte in Betracht zieht, kann das Offenbarungsverständnis des Islam erfassen.

1.1. Der Koran als Text

Die Tatsache, dass der Islam eine Buchreligion ist, bedeutet nicht nur, dass der „edle Koran“ (arab. al-qur'an al-karim), eine zentrale Stellung im Islam einnimmt, sondern auch, dass das Buch als solches, also die einzelne Koran Ausgabe, verehrt wird. Sie wird als Zeichen besonderer Hochachtung geküßt und mit Sorgfalt behandelt. Man legt sie nur auf eine erhöhte Stelle (nie auf den Boden), berührt sie nur mit reinen Händen, daher ist Frauen die Berührung zur Zeit ihrer Unreinheit (Menstruation und Wochenbett) verboten – einige Frauen lesen in dieser Zeit den Koran, indem sie die Seiten mit Hilfe eines Bleistifts (nicht mit den eigenen Fingern) umwenden.

Das einzelne Koranexemplar darf niemals beschmutzt, zerrissen, verbrannt oder anderweitig vernichtet werden, das verbietet die Ehrfurcht vor dem Text. Rechtlich könnte ein solches Vorgehen als Apostasie aufgefaßt

¹ Wenn hier der Begriff „Gott“ in den meisten Fällen sowohl für den Islam wie für den christlichen Glauben benutzt wird, dann nicht, um eine inhaltliche Übereinstimmung zwischen zwei sehr unterschiedlichen Auffassungen von Gott und seiner Offenbarung zu implizieren, sondern um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass der arabische Begriff „Allah“ kein islamischer Eigenname ist, sondern schon vor Muhammad bei arabischsprachigen Christen für den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs in Gebrauch war. Von der Wortbedeutung her meint er zunächst nichts anderes als „der Gott, die Gottheit“. Muhammad übernahm diesen Gottesbegriff von den Juden und Christen auf der arabischen Halbinsel, füllte ihn aber im Verlauf seiner Verkündigungen mit spezifisch islamischen Inhalten. Heute betet die absolute Mehrzahl der arabischsprachigen Christen zu „Allah“ – ja, selbst in den kirchlichen Texten und Gebeten des zu 94% katholischen Malta wird auf Maltesisch stets zu „Allah“ gebetet!

werden. Hier wird bereits deutlich, dass der Koran nicht nur „Transportmittel“ der Offenbarung ist, sondern der Text selbst als Offenbarung aufgefaßt wird. In Pakistan kann die mutwillige Beschädigung eines Koranexemplars mit Gefängnisstrafe geahndet werden.

Zeugnis für die Bedeutung des Korans legt auch die Tatsache ab, dass zumeist die Nacht vom 26. auf den 27. des Monats Ramadan als die Nacht der „Herabsendung“ (arab. tanzil) des Korans, die „Nacht der Macht“ oder die „Nacht der Kraft“ (arab. layla al-qadr) gefeiert wird. In dieser Nacht soll Muhammad die gesamte oder – wahrscheinlicher - die erste Offenbarung des Korans erhalten haben.

Das Auswendiglernen von Teilen oder sogar des gesamten Korantextes hat schon immer eine besondere Bedeutung gehabt. Noch immer gilt die Aneignung des Korantextes als idealer Ausgangspunkt für alles Lernen und als ideale Voraussetzung für jeglichen weiteren Wissenserwerb. Wer als Kind den Koran in der Koranschule vollständig auswendig gelernt hat, gilt meist zum Studium der Theologie, z. B. an der al-Azhar-Universität in Kairo, als prädestiniert. Ein umfassendes theologisches Studium, das das Auswendiglernen des gesamten Textes umfaßt, die Beschäftigung mit Linguistik, Philologie, Grammatik, Überlieferungswissenschaften und Philosophie, kann bis zu zwölf Jahren in Anspruch nehmen. Ein Kenner des gesamten Textes, ein „Koranbewahrer“ (arab. hafiz = Hüter, Bewahrer), wird besonders hoch geachtet.

Ein „eigentlicher“ Korantext ist immer nur ein arabischer Text. Der Koran selbst hebt hervor, dass er auf Arabisch geoffenbart wurde, damit – nach Juden und Christen - nun auch Muhammads Landsleute eine Offenbarung in ihrer Sprache erhielten. Das Arabische erhielt durch die Niederschrift des Korans eine Schlüsselposition für die gesamte islamische Welt. In Hinsicht auf die Ausrichtung der islamischen Theologie sind bis heute arabische Theologen weitestgehend maßgeblich.

Muslimische Theologen haben schon bald die Ansicht vertreten, dass der Koran inhaltlich und sprachlich vollkommen und unnachahmlich sei. Der Fachbegriff für die Unübertroffenheit, Unnachahmlichkeit und Einzigartigkeit des Korans (arab. i'jaz) findet seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts Verwendung².

1.2. Der Koran als Offenbarungsschrift

Der Koran ist das einzige Dokument, das von allen muslimischen Gruppen rückhaltlos als Offenbarung Gottes anerkannt wird. Allerdings brachten in den ersten Jahrhunderten nach Muhammads Tod einige schiitische Gruppierungen die Behauptung auf, dass Muhammad auf seinem Totenbett seinen

² G. E. von Grunebaum. I'djaz. in: Encyclopaedia of Islam, Vol. III., E. J. Brill: Leiden, 1986, S. 1018-1020, hier S. 1018

Neffen und Schwiegersohn 'Ali ibn Ali Talib zum Nachfolger bestimmt hatte. Als Muhammad wohl unerwartet 632 n. Chr. gestorben war, ohne seine Nachfolge geregelt zu haben, rivalisierten mehrere Gruppen um die Führerschaft der ersten muslimischen Gemeinde. Die zahlenmäßig stärkere Fraktion, die später die Bezeichnung „Sunniten“ erhielt, setzte sich bald gegen die schwächere Minderheit der Anhänger 'Alis durch, die später die Bezeichnung „Schiiten“ erhielt.

Um ihren Führungsanspruch und die Rechtmäßigkeit der Herrschaft 'Alis zu untermauern, behaupteten die Schiiten einige Jahrhunderte lang, Muhammad habe 'Ali noch auf dem Sterbebett seinen letzten Willen diktiert und ihn zu seinem Nachfolger bestimmt. Dies sowie die herausgehobene Position der Familie Muhammads sei ursprünglich aus dem Korantext hervorgegangen. Daher wandten die Schiiten, als die Sunniten ihnen nach Muhammads Tod den Führungsanspruch streitig machten, ein, der von den Sunniten als authentisch erklärte Korantext sei nicht der ursprüngliche. Dieser ursprüngliche Text sei nicht mehr vollständig erhalten, da alle Hinweise auf die Person 'Alis und die Prophetenfamilie von Sunniten ausgetilgt worden seien³.

Die Verfälschung des Korantextes durch einen Teil der muslimischen Gemeinschaft war selbstredend ein sehr grundsätzlicher Vorwurf, der über die ersten Jahrhunderte hinweg aufrecht erhalten wurde: So präsentierten z. B. im Jahr 1007/1008 n. Chr. Schiiten aus Bagdad einen alternativen Korantext, den sie als sehr alte Textversion ausgaben,⁴ was aber nicht der einzige Versuch einer alternativen Textkompilation gewesen sein soll. Ab etwa der Mitte des 11. Jahrhunderts gab aber zumindest ein bedeutender Teil der Schia diesen Vorwurf auf und akzeptierte de facto den sunnitischen Text, auch wenn einzelne schiitische Stimmen bis in die Gegenwart den Verdacht äußerten, dass Berichte über die Bestimmung 'Alis zum Prophetennachfolger unterdrückt worden wären.⁵ Von nun an verlegte sich die Mehrheit der schiitischen Theologen darauf, dass die *Deutung* des verborgenen Sinnes des Textes die besonderen Fähigkeiten einer schiitischen Autorität, des Imams, erfordere.⁶

Der Koran bezeichnet sich selbst als eine von Allah dem Engel Gabriel übermittelte und von diesem auf Muhammad herabgesandte Offenbarung (arab. wahy): „Sag: Wenn einer Gabriels Feind ist - denn er hat ihn auf Gottes Erlaubnis dir aufs Herz herabkommen lassen, als Bestätigung dessen, was

³ So W. Montgomery Watt; Alford T. Welch. Der Islam I. Mohammed und die Frühzeit, Islamisches Recht, Religiöses Leben. Die Religionen der Menschheit. Bd. 25,1. W. Kohlhammer: Stuttgart, 1980, S. 184.

⁴ Ignaz Goldziher. Die Richtungen der Islamischen Koranauslegung. Leiden: Brill, 1920/1952/1970, S. 272

⁵ So Stefan Wild. Mensch, Prophet und Gott im Koran. Muslimische Exegeten des 20. Jahrhunderts und das Menschenbild der Moderne. Rhema: Münster, 2001, S. 21

⁶ Harald Löschner. Die Dogmatischen Grundlagen des Shi'itischen Rechts. Erlanger Juristische Abhandlungen Bd. 9. Carl Heymanns Verlag: Köln, 1971, S. 72ff.

vor ihm da war, und als Führung und frohe Botschaft für die Gläubigen - wenn jemand der Feind Gottes und seiner Engel und seiner Gesandten und Gabriels und Michaels ist, dann ist Gott auch der Feind der Ungläubigen“ (2,97-98). Der Koran bezeichnet sich selbst als einzige unverfälschte Offenbarung, als die eine Wahrheit, für alle Menschen von Urzeiten bis zum Ende dieser Welt gültig und unveränderlich. Der Koran „... ist vom Herrn der Welten herabgesandt. Der treue Geist hat ihn herabgebracht, auf dein Herz, damit du ein Warner sein mögest“ (26,192-194).

Der heilige Geist⁷ spielte bei der Überbringung des Korans eine aktive Rolle: „Sprich: Der heilige Geist hat ihn von deinem Herrn mit der Wahrheit herabgesandt, damit er diejenigen, die glauben, festige, und als Rechtleitung und frohen Botschaft für die Gottergebenen“ (16,102).

Der Koran ist als eine „klare“, „deutliche Warnung“ auf Muhammad herabgesandt worden. Er hat keinen menschlichen Ursprung noch ist er eine Erfindung Muhammads, sondern Wort für Wort die wahre Offenbarung Gottes: „Und wir haben ihn (ergänze: Muhammad) nicht das Dichten gelehrt, das steht ihm nicht an. Es ist nur eine Mahnung und ein deutlicher Koran, damit er diejenigen warne, die leben, und damit das Wort an den Ungläubigen wahr werde“ (36,69-70).

Muhammad ist nicht nur der Warner vor Gericht und Verdammnis, sondern auch der „Verkünder froher Botschaft“ (41,4), der den Menschen seiner Zeit den Weg zu Gott weist. Gott hat dem Inhalt nach immer wieder dieselbe Schrift herabgesandt, aber in verschiedenen Formen: Nachdem Juden und Christen bereits früher eine Schrift empfangen hatten, wird nun den Arabern die Offenbarung Gottes im Koran auf Arabisch gegeben (13,37; 39,28; 43,3). Sure 54,17 betont, dass der Koran verständlich und für jedermann zu begreifen ist: „Und wir haben doch den Koran leicht (verständlich) gemacht (so dass er jedermann) zur Mahnung (dienen kann)“.

Der Koran ist nicht das Werk Satans (81,25) und kein „wirrer Traum“ (21,5). Er ist auch nicht das Werk eines Dichters oder eines Wahrsagers, so schwört Muhammad, sondern er ist einem „vortrefflichen Gesandten“ offenbart worden (69,38-42). Muhammad hat im Koran nicht das verkündigt, was er selbst beschlossen hatte, sondern das Wort Gottes, sonst „hätten wir ihn an der Rechten gefaßt und ihm dann die Schlagader durchtrennt, und keiner von euch könnte uns von ihm abhalten“ (69,45-47).

1.2.1. Verbalinspiriert und doch verändert

Obwohl der Koran unter Verbalinspiration ohne Mitwirkung der Person Muhammads offenbart worden sein soll, hat die islamische Theologie nicht bestritten, dass einzelne Verse des Korans nach ihrer erstmaligen Offenba-

⁷ Der heilige Geist ist nach Darstellung des Korans allerdings keine Person und hat nichts mit einer Trinität zu tun.

rung später wieder abrogiert (abgeändert) worden sind, da sie nur zeitlich begrenzt gültig waren oder es sich sogar um eine vom Satan untergeschobene Offenbarung handelte. Der Islam versteht also den Koran einerseits als die eine unverfälschte Offenbarung Gottes, räumt aber gleichzeitig die Möglichkeit der Abrogation des Textes ein, ohne eindeutig zu klären, in welchen Bereichen die Abrogation stattfand. Gott selbst kann sein Wort ändern, der Mensch darf es nicht tun:

Einige dieser abrogierten Verse sind im heutigen Korantext in der alten und neuen Fassung noch enthalten. Ein Beispiel dafür ist die Anweisung an Muhammad, die zuvor auf Jerusalem festgelegte muslimische Gebetsrichtung auf Mekka zu ändern (2,142-150). Sure 73 fordert zum Gebet während des „größten Teils der Nacht“ auf (73,1-4). Vers 20 derselben Sure schränkt diese Forderung erheblich ein und fordert vom einzelnen nur das an nächtlichem Gebet, was ihm zu leisten möglich ist.

Bei anderen Versen ist die ursprüngliche Version offensichtlich nicht im Koran erhalten geblieben. Dazu gehört z. B. der „Steinigungsvers“, der für Ehebruch von Verheirateten die Todesstrafe durch Steinigung fordert. Dieses Strafmaß, das in der muslimischen Theologie als verbindlich anerkannt wird, wird heute nur noch in den Überlieferungstexten genannt. Mit recht großer Wahrscheinlichkeit hat auch der Koran einmal diese Anweisung zur Steinigung von Ehebrechern enthalten. Nach dem heutigen Text verlangt der Koran die Auspeitschung der Schuldigen (24,2ff.). Sure 2,106 spricht die Tatsache eines nach der ersten Offenbarung veränderten Korantextes direkt an: „Wenn wir einen Vers auch austilgen oder in Vergessenheit geraten lassen, bringen wir einen besseren dafür bei oder einen, der ihm gleichwertig ist“ (2,106).

Nach Sure 16,101 sind nicht alle Verse in der ursprünglichen Offenbarung Muhammads letztgültige Offenbarungen; einige Verse tauschte Gott gegen andere aus; die Menschen halten das dann für Muhammads „Erfindung“: „Und wenn wir einen Vers anstelle eines anderen bringen - und Gott weiß am besten, was er offenbart -, sagen sie: 'Du erfindest ja nur etwas',“ (16,101). Der Koran nimmt hier also schon eine apologetische Verteidigung seiner selbst vor.

Nach Sure 22,52 ist es dem Satan gelungen, *jedem* Gesandten seine eigenen Wünsche als Gottes Offenbarung unterzuschieben, Gott habe aber diese falschen Botschaften ausgelöscht und die richtige Offenbarung endgültig festgelegt: „Und wir haben vor dir keinen Gesandten oder Propheten geschickt, ohne dass ihm, wenn er etwas wünschte, der Satan etwas in seinen Wunsch dazwischengeworfen hätte. Aber Gott hebt auf, was der Satan dazwischenwirft. Denn Gott legt seine Zeichen eindeutig fest. Und Gott weiß Bescheid und ist weise“ (22,52).

Auch Sure 87,6-7 spricht von der Möglichkeit einer Abänderung des ursprünglichen Korantextes, allerdings durch Gottes Willen: „Wir werden dich

vortragen lassen, und du wirst nicht vergessen, außer dem, was Gott will! Wahrlich, er weiß, was offen, und was verborgen ist“.

Der Korantext benennt also Muhammads Vergesslichkeit, das Handeln Satans und Gottes Vertauschen früherer Offenbarungen mit letztgültigen als Rechtfertigungsgründe für Änderungen des ewig gültigen Gotteswortes.⁸

Da sich bis dato noch kaum eine muslimische historisch-kritische Koranwissenschaft entwickeln konnte, ist die Erforschung der aufgehobenen und aufhebenden Koranverse noch nicht Gegenstand wissenschaftlicher Veröffentlichungen muslimischer Autoritäten geworden. Vom Standpunkt eines orthodoxen Scharia-Islam ist ein solcher Forschungsgegenstand auch nicht von Interesse, da der Koran in seiner Gesamtheit als zeitlose und zeitlos gültige Offenbarung betrachtet wird und eine historisch-kritische Forschung bereits als Apostasie gewertet werden kann. Kritische Intellektuelle, Menschenrechtler, Aufklärer, Vertreter einer liberalen Theologie wie auch Frauenrechtlerinnen lehren und publizieren vor allem im westlichen Exil. Sie werden von Vertretern eines orthodoxen Scharia-Islam in ihrer Forschung häufig diskreditiert und nicht selten als „Abgefallen“ verurteilt.

Der Glaube an einen von Muhammads Zeiten bis zum heutigen Tag unverfälscht bewahrten Korantext, an eine fehlerlose Kopie einer im Himmel aufbewahrten „Urschrift“ wird innerhalb der muslimischen Glaubensgemeinschaft weithin nicht angezweifelt, jedenfalls nicht im öffentlichen Bereich. Amtsenthebungsverfahren, Morddrohungen oder sogar Attentate auf diejenigen, die dieses Tabu verletzen, haben in manchen islamischen Ländern diejenigen getroffen, die kritische Forschung betrieben.

Dieses absolute Tabu, die Autorität des Textes auch durch weitere erklärende Erforschung des linguistischen oder historischen Hintergrundes beleuchten zu dürfen, scheint vordergründig ein Gewinn für den Erhalt der Glaubensgemeinschaft zu sein, verursacht jedoch gleichzeitig eine Reihe von Schwierigkeiten, vor allem in Bezug auf den Umgang mit der eigenen Geschichte sowie der Bedeutung des Vorbildes Muhammads für die Gegenwart, das ebenfalls keiner Kritik unterzogen werden darf. Wenn Profangeschichte (Muhammads Leben und Wirken) zur unhinterfragbaren Sakralgeschichte wird, wird der Religionsstifter zu einer unangreifbaren – letztlich gottähnlichen – Autorität und geschichtliche Abläufe zu gottesdienstähnlichen Handlungen – mit allen problematischen Aspekten eines menschlichen, fehlbaren Vorbildes einer Lebenswelt des 7. nachchristlichen Jahrhunderts auf der Arabischen Halbinsel.

⁸ Eine Übersicht über einige abrogierende und abrogierte Verse bietet Hans Zirker. Der Koran. Zugänge und Lesarten. Primus: Darmstadt 1999, S. 100ff.